

es Gelehrte aller Nationen; die Franzosen: Boucher de Perthes, Abbé Breuil, Cartailhac, der Spanier Obermaier, der Däne Thouissen, die Belgier Schermeling, Dallo, Engerrand usw.

Die Menschheit hat nicht von jeher die Schrift gekannt die Schrift in ihrem weitesten Sinne, miteinbegriffen die in Stein eingeritzten Zeichen z. B. Ehe diese Art der Uebertragung des Gedankens erfunden war, befand man sich in der Periode, wo nichts aufgezeichnet war, von der keine präzisen Festlegungen auf die Etappen der Entwicklung der Menschheit schließen lassen. In Wirklichkeit datiert die eigentliche historische Periode, also die Zeit, die durch schriftlich festgelegte Daten gezeichnet ist erst vom 7. Jahrhundert etwa vor unserer Zeitrechnung an. (1. Olympiade, Gründung von Rom.)

Vor dieser Zeit ist alles ungewiß. Es ist die Nacht der Zeiten. Unmerklich kommt Licht ins Dunkel.

Die geologischen Entdeckungen, die paleontologischen Forschungen, usw., haben uns erlaubt, festzustellen, daß die Menschen eine lange Zeit hindurch ohne den Gebrauch der Metalle verbracht haben, wo sie nur Steine, Knochen und Elfenbein im Gebrauch hatten. Und diese lange Periode wird wieder eingeteilt in die ältere Steinzeit (paläolithische Zeit — Zeit des rohen Steins) und in die Periode des geschliffenen Steins (neolithische Periode), die dem historischen Zeitalter am nächsten liegt.

Die Grotten von Altamira stammen aus der zweiten Hälfte der paläolithischen Periode.

Wie lange hat sie gedauert?

Im Jahre 1936 kann man auf eine Fünftelsekunde die Ankunft eines Rennpferdes feststellen, aber mit Jahrhunderten, sogar mit Jahrtausenden zählt man, wenn es sich um die Zeit handelt, die im Vergessen versunken ist. Dabei gilt es immer nur ein Ungefähr. Hat man nicht behauptet — beweisen kann man es noch nicht — die Erde habe 18 Millionen Jahre gebraucht, um an ihrer Oberfläche zu erstarren? Nach Mortillet hat die paläolithische Periode 220 000 Jahre gedauert, nach dem Abbé Boulay nur 4500 Jahre.

Es steht uns nicht zu, das Richtige zu treffen. Wir sehen daraus, daß die 15 bis 20 000 Jahre, die uns von den Felsmalereien von Altamira trennen, als Hypothese zu nehmen sind.

Es ist jedoch eine annehmbare Abschätzung. Denn die Geschichte der Urzeit, die erst seit einem Jahrhundert ihre Methode festgesetzt hat, vervollkommt diese von Tag zu Tag. Die Prüfung der geologischen Schichten, der vorgeschichtlichen Siedlungen, der Feuersteinwerkstätten, der Skelettfunde, der Fischerei- und Jagdgeräte hat uns erlaubt, eine relative Genauigkeit zu ermitteln. Uebrigens tragen die Grotten das Merkmal ihres „Alters“. Wie man das Alter eines Pferdes bestimmt an seinem Gebiß, das eines Baumes an den Jahresringen, so kann man das Alter der Grotten bestimmen an den Stalaktiten und den Stalagmiten. Wer die Grotten von Han oder von Remouchamps besichtigt hat, kennt diese Natur-Erscheinungen: das Wasser zersetzt bei seiner Durchfiltrierung das Gestein mittels der Kohlensäure, das in ihm enthalten ist. Daraus entstehen kalkhaltige Niederschläge. Das sind die Stalaktiten und die Stalagmiten. Man kann berechnen, wie lange ein Stalagmit braucht, um 1 cm. anzusetzen. Den Rest kann man sich denken.

Wenn man bis in die letzte Höhlung der Grotte von Altamira vordringt, diejenige, deren Decke die bemerkenswerten polychromen (mehrfarbig) Malereien trägt, empfindet man Staunen, Demut und Verzweiflung zugleich.

Nirgends auf unserer Erde, und ich habe schon viele historische Orte besucht, habe ich so wie dort Eindrücke der Vergangenheit empfunden nebst ihren pathetischen Fragen, sowie ein unlösbares Mysterium. Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Weswegen sind wir da? Welches ist unsere Mission in der Natur? Die Bewunderung für diese „wilden“, „barbarischen“ Brüder, die wir nie kennen werden, ist unbegrenzt. Es gab vor uns glänzende Zivilisationen. Sie haben sogar Zeiten des Niederganges erlebt. Denn es scheint, daß die Menschheit nach Jahrhunderten des Glanzes für ihre künstlerischen Offenbarungen jeweils Zeiten der Finsternis, der Nacht und der Dämmerung gesehen haben.

Aber sehen wir uns diese Bilder von Altamira an.

Welch ergreifende Wahrheit in der Beobachtung, welche Sicherheit in der Ausführung, welche Reinheit in der Technik. Bewundern wir auch das richtige Maß in den Mitteln, das Gleichgewicht, die Kraft, die scharfe Erfassung der Bewegung und des Lebens, der Perspektive und der Symmetrie.

Betrachten wir aufmerksam diese Hindin, die ihr Kalb in ihren Flanken trägt. Seht den vorsichtigen Schritt, den ängstlichen Blick dieser Mutter, die beständig bangt um die kostbare Last, die sie trägt. Mit einem Schlag haben diese großen, reinen Künstler der Urzeit eine erstaunliche Meisterschaft erlangt, um das Gefühl zu wecken, und hiermit die soziale Mission der Kunst in der Menschheit zu erfüllen.

Man ist zugleich beschämt. Wir glauben so leicht, die Menschheit sei in einem ewigen Fortschreiten. Aber glauben Sie nicht, manche unserer „Maler“ dürften an den Malereien der Höhlen von Altamira etwas lernen?

Endlich ist man verzweifelt, man denkt an die tausende kostbaren Spuren, die unsere Voreltern hinterlassen haben, und die von der Zeit verschlungen worden sind.

Natürlich kannten die Menschen der Höhlen von Altamira weder Pferdekraft und Kilowatt, noch Ford, Fahrrad, Thermosflaschen, Lift usw. Aber kann die Zivilisation mit einem Ampèremeter gemessen werden? Diese Menschen besaßen ganz gewiß tiefe Kenntnisse über Anatomie, Zoologie, Botanik, Astronomie usw. Die Malereien von Altamira sind bis zu 2m20 lang. Es sind in Wirklichkeit dreidimensionale Kunstwerke. Denn diese Künstler, die sie ausgeführt haben, nachdem der Felsen geglättet worden war, bedienten sich der natürlichen Erhabenheiten des Gesteins, um das Volumen der gemalten Tiere besser hervortreten zu lassen. Sie bedienten sich zugleich der Malerei und der Gravierung. Sie gebrauchten ziemlich komplizierte Farben. Sie bereiteten sie mit Magnesiumoxyd für blau, Ocker für gelb und braun, gebrannte Tierknochen für schwarz, Eisenoxyd für rot, Eisenkarbonat für orange-gelb. Sie kneteten dieselben mit Talg oder Tierfetten. Und all diese Handhabungen geschahen bei dem Licht einer Flamme, die genährt wurde, von ein wenig Fischtran in einem hohlen Stein, in dem ein Docht aus Mooschwamm steckte. So wie noch heute bei den Eskimos.

Und nun zur Frage, die sich aufdrängt: was bedeuten diese Malereien? Weshalb haben die primitiven Menschen sie geschaffen? Als Augenweide oder zu einem andern Zweck? Und in diesem Fall, zu welchem?

Immer oder fast in allen Fällen befinden sich die Zeichnungen der prähistorischen Höhlen weit vom Eingang. Die Höhle von Altamira hat eine Tiefe von 270 m. Die Malereien befinden sich weit entfernt vom eigentlichen Wohnplatz.

Man kann nur eine Vermutung wagen. Die Gravierungen und Malereien stellen selten menschliche Figuren dar. Manchmal findet man den schwarzumranderten Abdruck einer Hand. Handelt es sich um das geheimnisvolle Zeichen der „Fatma“ das man heutigentags noch in Australien, in Amerika und Nordafrika findet?

Der Primitive zeichnet Tiere. Auch das Kind macht seine ersten Schritte auf dem Gebiete der Kunst mit Tierzeichnungen. Erst später geht es zu der Darstellung des Menschen über und zu den Pflanzen. Die Felsmalereien scheinen einem dekorativen Zweck gedient zu haben. Wahrscheinlich hatten sie eine religiöse Bedeutung. Sie dürften wohl zu heiligen Gebräuchen gedient haben, zu magischen Beschwörungen. Die sie ausgeführt haben, gehören zu Horden, die in der Eiszeit gelebt haben — es war in dieser Periode in Spanien ebenso kalt wie heute in Lappland. Sie wissen nichts von Ackerbau und Viehzucht. Sie kennen die Haustiere noch nicht (die abgebildeten Pferde sind Wildpferde). Sie haben ein tyrannisches, imperatives Bedürfnis zu befriedigen: den Hunger. Sie müssen dafür der Jagd obliegen. Der Mensch muß die Tiere durch List, Einfangen, Geschick erjagen.

Man muß, die Gottheiten der Jagd beschwören. Der Zauberer des Stammes muß dem Jäger durch rituelle Tänze den Sieg über das Wild geben, ihm Vertrauen in seine Geschicklichkeit einflößen.

Altamira ist wahrscheinlich ein Tempel oder sonstwie ein Heiligtum. Heutzutage noch zeichnen die Eingeborenen Australiens und die Puebloindianer auf den Boden die Figuren von Tieren um die sie dann mystische Tänze aufführen, um die bösen Geister zu beschwören. Ebenso wie manche unserer Zeitgenossen Amulette und Talismane bei sich tragen, die sie sich bei einem Charlatan oder einer Wahrsagerin verschafft haben...

Uebrigens werden diese Tänze nicht dem Zufall oder dem Gutdünken des Zaubers anheimgestellt. Sie finden zu bestimmten Zeiten statt, um die Fruchtbarkeit des Bodens, das Keimen des Samens und die Befruchtung der Tiere zu erbitten.

Sind diese Tiere nun „Totems“, d. h. das tierische Emblem für einen Stamm, der mit dieser Tierart den Blutaustausch vorgenommen hat, um dessen Eigenschaften auf sich übergehen zu lassen? Die Stärke des Bären, die Schlaueit des Fuchses, den Mut des Löwen? Wir wissen es nicht. Aber das Totem ist nicht verschwunden, sogar nicht bei den zivilisierten Völkern, da ja die Scoutsgruppen öfters als Sinnbild ein Tier nehmen: den Falken, die Taube, den Adler, den Geier usw.

So gibt ein Besuch bei den Menschen der Vorzeit Anlaß zu seltsamen Vergleichen mit unseren Zeitgenossen.

Arthur Wauters.